

Redaktion: Strada Carol I No. 40, I. Stock (vormals Hotel Budisteanu).

Abonnement für Bukarest u. das Inland mit portofreier Zustellung, ganzjährig 35 Fres., halbjähr. 18 Fres., vierteljähr. 10 Fres. Für das Ausland entspr. Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.

BUKARESTER TAGBLATT

Administration: Strada Carol I No. 40, I. Stock (vormals Hotel Budisteanu).

Inserate werden nach anliegenden Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbureaus des In- und Auslandes angenommen. Auskünfte werden von der Administration erteilt.

Erscheint jeden Morgen mit Ausnahme Montags.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von C. Graeve & Comp., Theaterplatz (Hotel Broff); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern pränumeriert.

Nr. 14.

Donnerstag, 26. (14.) August

1880.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hiermit zur Pränumeration auf unser Blatt für die Zeit vom ersten Erscheinen bis Ende September und bis Ende Dezember d. J. ein.

Die Pränumerations-Preise hierfür sind:

Für Bukarest und das ganze Inland inklusive Postzusendung:

bis Ende September 5 Fres.
bis Ende Dezember 15 Fres.

Für Oesterreich-Ungarn sammt Portozuschlag:

bis Ende September 3.50 fl. ö. W.
bis Ende Dezember 10 fl. ö. W.

Für Deutschland sammt Portozuschlag:

bis Ende September 6 Mark
bis Ende Dezember 18 Mark.

Bukarest am 9. August (28. Juli) 1880.

Die Administration.

Bukarest, 25. August.

Während sich die Mächte in die montenegrinisch-serbische Grenzfrage verbeissen und bei dieser vielleicht für die berufsmäßige Diplomatie interessanter, für das Publikum höchst langweiligen Arbeit gleichzeitig eine wahrhaft klown-artige Behendigkeit im Auffinden stets neuer Schwierigkeiten bekunden, hat man weder Zeit noch Lust, sich offiziell um die Appetitzustände jener Kleinen zu kümmern, welche durch das Anreizmenü des Berliner Vertrages nur für den Augenblick zufriedengestellt nicht üble Lust bezeugen, von Mama Europa abermals ein Stüchchen Extraurüst zur Stillung ihres heißhungrigen Größemahns zu fordern. Gewiß hat von allen an der jüngsten Orientkrisis beteiligten Nationen die serbische und die bulgarische Bevölkerung am wenigsten Ursache, sich über eine Hintanhaltung ihrer Interessen zu beklagen. Serbien wurde zur Entscheidung für die Liebe, die es von der Türkei erhalten, mit einer ansehnlichen und werthvollen Gebietsvergrößerung bedacht und Bulgarien trat, wenn auch nicht der Form, so doch der Wirklichkeit nach in die Reihe der unabhängigen Staaten ein, Grund genug für die beiderseitigen Regierungen, sich mit dem Errungenen vorläufig zufrieden zu geben und nicht durch vorlaute Zudringlichkeit die Schwierigkeiten zu vermehren, welche aus der Befriedigung der montenegrinischen und griechischen Ansprüche für die Garantiemächte des Berliner Vertrages erwachsen.

Was das offiziöse Serbien und die amtliche Haltung Bulgariens anbelangt, so ist auch kein Grund zu einer diesbezüglichen Beschwerde vorhanden. Aber beide Staaten haben von ihrem russischen Schutzherren bereits einen politischen Kniff angewendet gelernt, dessen Wesen darin besteht, nach Außen hin die unschuldigste Miene von der Welt und das friedfertigste Antlitz zur Schau zu tragen, dabei aber gleich alle beide Augen zuzudrücken, wenn es

gilt, die Wühlereien von Agitationsparteien zu übersehen, die man eben nur so lange offiziös dementirt, bis man es für gut findet, deren Bestrebungen als den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu erklären, deren Druck man nicht länger zu widerstehen vermöge. Rußland übt diesen Witz schon lange und so oft auch die Petersburger Regierung erklärte, daß die panslawistische Propaganda der Herren Askoff und Genossen außer aller Verbindung mit der offiziellen Politik des Czarenstaates stehe, so weiß doch Jedermann, daß gerade diese rührige Aktionspartei den Wünschen und Bestrebungen der russischen Politiker weit mehr entspricht, als die offiziöse Friedensmaske, in welcher sich die Petersburger Diplomatie dem Auslande gegenüber präsentirt. Allerdings hat Rußland im Laufe der letzten Jahre die Erfahrung gemacht, daß man sich von ihrem Doppelspiel nicht mehr so leicht am Narrenseile führen läßt. Aber nie verlegen, wenn es eine Irreführung der öffentlichen Meinung gilt, hat man auch bereits ein Mittelchen gefunden, durch dessen Anwendung das Aufsehen einigermaßen vermieden, gleichwohl aber ganz dasselbe Ziel erreicht wird, wie es eine Fortsetzung der panslawistischen Agitation auf der Balkanhalbinsel im Auge behalten müßte. Man läßt einfach die Geschäfte der Letzteren durch die serbische und die großbulgarische Aktionspartei besorgen.

Ein Proben des Fleißes, mit welchem diese treuen Handlanger der russischen Politik sich an die Lösung der ihnen zugefallenen Aufgaben machen, liegt in dem von der „N. Fr. Presse“ veröffentlichten Wortlaute eines Vertragsentwurfes vor, welchen die Wortführer der serbischen Stupschina und der großbulgarischen Partei vereinbarten und welcher nach der offen ausgesprochenen Absicht der Verfasser des beachtenswerthen Schriftstückes die Grundlage eines zwischen den Fürstenthümern Serbien und Bulgarien abzuschließenden Schutz- und Trugbündnisses abgeben soll. Wir beschränken uns hier zunächst auf die Wiedergabe jener Ziele, zu deren Erreichung sich Serbien und Bulgarien verbinden sollen. Sie bestehen kurz gefaßt in der Annexion aller an die beiden Fürstenthümer grenzenden, von Südslaven bewohnten Gebietsstücke. Speziell wird für Bulgarien Ostrumelien, für Serbien aber eine Ausdehnung der serbischen Grenze in der Richtung gegen Mitroviza und die Einverleibung aller noch bei der Türkei befindlichen altherbischen Gebiete in Aussicht gestellt. Daß man jedoch der richtigen Ueberzeugung ist, daß der österreichisch-ungarische Nachbarstaat kaum geduldig zusehen würde, wie Serbien und Bulgarien über Länder verfügen, welche nicht nur von den Politikern der habsburgischen Monarchie, sondern auch von den Vertretern der Garantiemächte des Berliner Vertrages als innerhalb der österreichisch-ungarischen Interessensphäre gelegen bezeichnet wurden, so schlagen die serbischen und bulgarischen Größtenwahrpolitiker voll stolzen Selbstgeföhles an das Schwert und erklären, daß sie jedem weiteren Vordringen Oesterreich-Ungarns mit bewaffneter Hand entgegentreten werden. Als Preis des Sieges, den man im Vereine mit irgend einer Großmacht über die österreichischen Heere zu erringen

hofft, wird Serbien schon im Vorhinein Bosnien zugesprochen.

Wir sind nun allerdings weit davon entfernt, das geplante serbisch-bulgarische Schutz- und Trugbündniß schon als eine Thatsache hinzunehmen. Wir glauben auch kaum, daß Fürst Alexander und Fürst Milan den Muth haben werden, die Vorlage eines solchen Vertragsentwurfes in der Stupschina, beziehungsweise in der bulgarischen Sobranie zu gestatten. Aber interessant ist unter allen Umständen schon das bloße Faktum, daß man überhaupt an die Vorbereitungen zum Abschluß eines Bündnisses denken konnte, dessen Endziele geradezu auf einen Bruch des Berliner Vertrages hinauslaufen. Es muß wirklich mit dem Ansehen des europäischen Konzertes in der Orientfrage schon sehr weit herabgekommen sein, wenn Völkerverträgen, deren ganze politische Existenz lediglich auf einen Gnadenakt Europas zurückzuführen ist, sich erdreisten können, die Abmachungen der Großmächte wie ein Stück werthloses Fließpapier zu behandeln. Wer daran die Schuld trägt, wollen wir nicht weiter erörtern. Man weiß ja zur Genüge, daß die würdlose Haltung des europäischen Konzertes und die innerhalb desselben herrschende Eiferüchtelei nicht geeignet ist, besonderen Respekt zu erwecken. Aber wir glauben auch andererseits annehmen zu können, daß Pläne, wie sie im hier skizzirten Entwurfe zu einem serbisch-bulgarischen Schutz- und Trugbündniß vorliegen, nur allzudeutlich auf die Stelle hinweisen, von welcher aus der Friede Europas gestört zu werden droht. Was heute unter dem Deckmantel der serbischen Aktionspartei und der großbulgarischen Propaganda auftritt, wird vielleicht schon in nächster Zeit von der russischen Regierung als ein Beweis angeführt werden, daß sie ihre Aufgabe im Oriente erst halb gelöst habe und dann wird, hoffentlich noch nicht zu spät, auch Rumänien Gelegenheit haben, neue Belege über den Werth der russischen Freundschaft zu sammeln. Oder glaubt man wohl, daß der Satz des in Rede stehenden Vertragsentwurfes, in welchem von dem Anschlusse aller Slaven der Balkanhalbinsel an Serbien oder an Bulgarien die Rede ist, bloß auf Oesterreich-Ungarn und gegen die Türkei gemünzt ist? Heute ist das unabhängige Rumänien noch kein slavischer Staat, wohl aber dürften die Bulgaren der Dobrudscha unter Umständen ein Vorwand werden, um Rußland die Abtretung dieser Gebiete an seine bulgarischen Schützlinge verlangen zu lassen. Heute sind es nur bulgarische Briganten, welche den Frieden unserer Grenze stören, aber über Nacht können sich diese „Räuber“ in ebenso viele „nationale Helden“ im Dienste Großbulgariens umgestalten.

Inland.

Bukarest, 25. August.

(Zur Donaufrage.) Das österreichischerseits ausgearbeitete Avant projet des Reglements, auf Grund dessen die Donauschiffahrt zwischen dem Eisernen Thor und Galatz geregelt werden soll, liegt nunmehr im Wortlaute vor und

näher; ihm war als müsse er sie wegführen, sie retten gegen ihren Willen, so lange es noch Zeit ist. Aber sie hielt die Hände abwehrend vor und wich zurück.

Da ward es hell vor seinen Augen, noch einen Blick warf er auf sie und dann wandte er sich der Thüre zu, die sich rasch hinter ihm schloß.

Sie schaute ihm nach, gebannt an die Stelle noch lange, als seine Schritte verhallt waren. Plötzlich schreckte sie auf. Ein Schrei rang sich von ihren Lippen: Walter! Walter! Dann ward es Nacht um sie und in ihr.

VII.

Prinz Siegbert stieß bei seinem Oheim auf einen Widerstand gegen seine Verbindung mit der Gräfin Waldheim, den seine optimistische Natur sehr unterschätzte hatte. Wie er stets alle Schwierigkeiten gering achtete, so lange er noch nicht im wirklichen Kampfe mit ihnen lag, so auch hier.

Die Fürstin nähte die Abneigung ihres Gatten gegen die Heirat noch, rieth ihm aber Mäßigung, denn sie sah den mächtigsten Verbündeten in dem wankelmüthigen Charakter des Prinzen und hoffte mehr von einem passiven Widerstand, nachdem das entschiedene Nein einmal ausgesprochen war, als von fortgesetzten Vorstellungen. Auf ihr Vertreiben wurden sogar die Verhandlungen mit dem benachbarten Hofe wegen einer ehelichen Verbindung des Prinzen vorläufig eingestellt. Nichtsdestoweniger arbeitete sie mit allen Kräften gegen die Waldheim'schen Pläne. Es schien jedoch ohne Erfolg, denn als mit den ersten Sommermonaten der Hof die Stadt verließ, trennte sich Siegbert von ihm und bezog ein ihm gehörendes Schloßchen, unweit dessen Graf Waldheim eine Villa mietete, die er, noch ehe der Hof die Stadt verließ, mit seiner Tochter bezogen hatte.

Maria war dem Vater freudig gefolgt. Ihre Verlobung hätte eine geheime bleiben sollen; allein man sprach überall davon, freilich mit Achselzucken, und um ihre Unbefangenheit war es geschehen. Auf dem Lande hoffte sie ihr altes Gleichgewicht wieder zu erlangen. Die Begegnung mit Walter lag schwer

gewinnt man hierdurch erst einen genaueren Einblick in Interessen, welche sich gelegentlich der Debatte über die Annahme oder Nichtannahme dieses Projektes, bei den betheiligten Staaten geltend gemacht haben. Der eigentliche Streitpunkt ist der Artikel 4, welcher folgendermaßen lautet: „Das Präsidium wird der Delegirte Oesterreich-Ungarn führen. Die Entscheidungen der Kommission werden mit Stimmenmehrheit getroffen; im Falle der Stimmengleichheit wird die Stimme des Präsidenten den Ausschlag geben.“ Erwähnt muß werden, daß die Ausführung des Reglements für die Donauschiffahrt auf der oben erwähnten Strecke unter die Gewalt einer Kommission, genannt „gemischte Donau-Kommission“ gestellt werden soll, in welcher Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Serbien durch je einen Delegirten vertreten sind.

Wenn insbesondere Rußland sich gegen die Annahme des obigen Artikels heftig getraut und den Vorschlag in gemischten Kommission für Serbien oder Bulgarien reklamirt hat, so ist dies vollkommen begründet. Die beiden genannten Staaten sind blinde Werkzeuge Rußlands, sie würden da in jeder wichtigen, die Donauschiffahrt betreffenden Angelegenheit die Willensmeinung ihres Protektors einholen und dann gemeinsam, weil der präsidirende Delegirte im Falle einer Parität der Stimmen, den Ausschlag gibt, stets Rumänien dominiren. Und ebenso erklärlich wie die russische Opposition, ist auch die Englands, welches ein spezielles Interesse daran hat, aus handelspolitischen Rücksichten den Einfluß Oesterreich-Ungarns an der unteren Donau zu raikifiren. Freilich rechnet hierbei Gladstone nur mit ein eingebilbeten Faktor, wenn er sich dem Glauben hingibt, daß die russische Freundschaft England gestatten werde, dauernd an der untern Donau breit zu machen; diese Freundschaft wird sich nur so weit erstrecken, als Gladstone russischen Plänen in die Hände arbeitet. Kommt er aber was allerdings bei einem so verschrobenen Kopfe schließendlich ist — einmal zur Besinnung, so wird es zu sein die begangenen Fehler gut zu machen und außer Schaden, wird England auch noch den Spott der russischen Diplomaten zu ertragen haben.

Was uns in der vorliegenden Angelegenheit aber hauptsächlich interessiert, ist die Frage, weshalb Rumänien sich dem zitierten Artikel 4 des Projektes ebenfalls nicht einverstanden erklärt hat. Der Grund war der, weil Rumänien den Vorschlag in der gemischten Kommission für sich beanspruchte. So verzeihslich diese Eitelkeit ist und so sehr sich dieser Anspruch durch die Thatsache motiviren läßt, daß Rumänien zwischen dem Eisernen Thor und Galatz der größte Uthteil ist, so wenig läßt sich diese Forderung vom Interessendruckpunkte aus rechtfertigen. Die gemischte Kommission steht, wie schon erwähnt aus vier Delegirten, von welcher Oesterreich-ungarische den Vorschlag führen und im Falle einer Stimmengleichheit ausschlaggebend sein soll. Wenn nun von Seite des letzteren Anträge gestellt, welche den Interessen Rumäniens nicht zuwiderlaufen, so hat der Delegirte dieses Staates den betreffenden Vorschlägen nur zuzustimmen um eine etwaige Opposition Bulgariens und Serbiens zu kungslos zu machen; andererseits bleibt es dem rumänischen Delegirten aber unbenommen mit Bulgarien und Serbien stimmen, wenn von Seiten des Vertreters Oesterreich-Ungarns Anträge gestellt werden sollten, die von Rumänien nicht akkirt werden können. Wie würde sich aber das Verhältniß stellen, wenn der rumänische Delegirte den Vorschlag führt? In diesem Falle könnte derselbe jederzeit überstimmt werden und würde er sich für die erlittenen Niederlagen und hierdurch dem Lande vielleicht erwachsenden Nachtheile bewusst mit der Ehre, den Vorschlag zu haben, trü

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

Erika.

Novelle von F. v. Stengel.

11. Fortsetzung.

„Ja,“ entgegnete sie leise.
„Weißt du, daß dieses Schreiben uns alles vorhersehen ließ, alle Gefahren, denen du arglos entgegengingst. Und wir, die wir dich lieben, durften dich nicht ohne Mahnung, ohne Schutz lassen! — Ich eilte in die Stadt, um dir nahe zu sein, und täglich bangte mir mehr für dich — aber ich zögerte mit dem Warnungsrufe, ich wartete, weil ich dich freigegeben hatte und weil ich an dich glaubte. Aber in diesem Zögern liegt eine Schuld, die ich mir vergeben kann. Und nun ist es höchste Zeit, ich darf nicht länger säumen. Erika! halt ein, gehe nicht weiter auf dem betretenen Wege, du eilst in dein Verderben!“

Sie sah ihn an, staunend, daß er, Walter, so sprechen konnte; hielt er sie für schuldig, er wie alle? Ihr Stolz empörte sich und hielt sie aufrecht, wo ihr Herz blutete.

„Ich verstehe nicht,“ sagte sie kalt.
„Erika, soll ich dir wiederholen, was man auf Markt und Gassen spricht, ist es nicht genug, daß ich warne! — Fliehe, glaube den glatten Worten des Prinzen nicht, fliehe!“

„Walter!“ rief sie, „kein Wort über den Prinzen, ich bin seine Braut!“

Ein trübes Lächeln flog über Walters Gesicht.
„Seine Braut? Armes Kind, wie lange?“

„Walter! wer gibt dir das Recht, so zu sprechen, hier im Hause meines Vaters; soll ich vergessen, daß ich dich meinen besten Freund nannte?“

„Ja, deinen besten Freund, dessen Weib du sein solltest, Erika!“ In seinen Worten lag ein tiefer Schmerz, ein namenloses Weh, das in ihrer Seele wiederhallte. Sie zitterte, er sah es und bereute, sie daran erinnern zu haben. „Verzeihe, ich komme nicht, dich daran zu mahnen, ich gab ja die Erika frei, sie ist gestorben, den Todten zürnt man nicht. Und wenn ich die Gräfin Waldheim mahne, so geschieht es, weil sie meiner Erika gleicht. Sie ist die Braut des Prinzen, hofft dessen Gattin zu werden — sie liebt ihn wohl! — Thörichtes Mädchen, wer löst ihr wohl das Vertrauen ein? Wird Prinz Siegbert den Muth haben, ein Gelübniß zu halten, daß er schon oft gegeben und oft gelöst hat ohne Scham und Reue — wird er es jetzt halten, jetzt wo ein Fürstenthum dazwischen liegt? Armes Kind, laß dich nicht blenden, die Bahn ist breit, und leuchtend winkt ein lockendes Ziel, aber der Zauberpalast ist nur ein Schloß der Fata Morgana! Kehre um Erika!“

Wie ein Klang aus alter Zeit drang Walters Ruf in ihr Herz, die Liebe, betäubt durch die Schmeichelworte des Prinzen, ward mächtiger. Sie hätte die Arme ausbreiten, zu ihm eilen und an seinem Herzen eine Ruhestätte suchen mögen. Walter, laß uns fliehen; Walter, nimm mich heim, rief es in ihr, aber sie sprach es nicht aus. Er liebt sie nicht mehr, er kann sie ja nicht mehr lieben, nur Mitleid führte ihn hierher. Die Erika ist für ihn gestorben, er hat es ja selbst gesagt! Er hat sie einst freigegeben, und sie hat ihre Freiheit mißbraucht, sich zur Skavin gemacht — was kann sie noch sein! — an den Prinzen ist sie geletzt, die Liebe zu Walter muß sterben, der Verlobungskuß brennt auf ihrer Stirn und auf ihren Lippen, sie hat gewählet, sie kann nicht mehr zurück!

„Komme zurück, Erika!“
„Es ist zu spät, Erika ist tot.“

Das Wort traf Walters Herz furchtbar, noch hat er ja gehofft, nun aber stürzt alles zusammen, sie ist für ihn verloren.

„Erika todt! nein, nein!“ rief er und trat einen Schritt

können. Das Interesse Rumäniens erheischt es daher, auf jede kleinliche Eitelkeit Verzicht zu leisten, dem Artikel 4 beizupflichten und sich getrost auf die Seite Oesterreich-Ungarns, welches speziell in dieser Frage auch von Deutschland auf das Wärmste unterstützt wird, zu stellen. Von dieser Seite hat Rumänien keine Gefahr zu befürchten und ist eventuell, wenn eine solche aufstehen sollte, in der Lage sich derselben zu erwehren; beharrt aber Rumänien dabei, den Vorzug in der geschichtlichen Donau-Commission für sich zu beanspruchen, so liefert es sich mit gebundenen Händen an Rußland aus, von dem es Alles nur keine Schonung zu erwarten hat.

(Rumänien und Belgien.) „L'Independance belge“ bringt folgende Mitteilung: „Es sind kaum zwei Monate verfloßen, seitdem in Brüssel eine rumänische Legation in- stallirt wurde und schon sind, Dank der Aktivität des Titulars derselben am 14. und 15. August zwei wichtige Akte zwischen Rumänien und Belgien abgeschlossen worden, nämlich ein Handels- und ein Auslieferungs-Traktat.“ Die freundschaftlichen Beziehungen dieser beiden Staaten, deren politische Situation man gerne zum Gegenstande eines freilich in vielen Stücken genagelten Vergleiches macht, befestigen sich augenscheinlich immer mehr.

Ausland.

Deutschland.

Budapest, 25. August.

(Zur Loslösung des linken Flügels der Nationalliberalen. — Zur Charakteristik der Gerichte betreffs Wiederaufnahme der Ausöhnungsversuche mit Rom.) Die heute eingetroffenen Berliner Blätter bestätigen die Bemerkungen, welche unsere Berliner Korrespondenz an die Hauptpunkte des vom Abgeordneten Ricker entwickelten Programmes der neuen liberalen Partei knüpfte. So wird vom „Berliner Tageblatt“ der Plan, welchen man bei der Feststellung des betreffenden Parteiprogrammes verfolgt, dahin skizzirt, daß die neue Gruppe für den Reichstag die Lösung Bismarck-Verträge, für den Landtag Bismarck-Fall ausgeben werde, um zu bezeichnen, daß sie den Traditionen der nationalliberalen Partei getreu, die alte Politik des Reichstanzlers gegen seine neue Feindschaft, Uebereignung, wie das gültige Blatt bemerkt, bei der Trennung der Partei das landsmannschaftliche Element eine nicht geringe Rolle spielen. Von den Mitgliedern der Fraktion des Abgeordnetenhauses, welche bei der Schlussabstimmung über die kirchenpolitische Vorlage mit dem Abgeordneten Ricker votirten, werden ihm schwerlich die sieben Hannoveraner und auch wohl nicht die eine Rheinländer, also durchweg nur solche Mitglieder folgen, die den östlichen Provinzen angehören. Die Vertreter der neuen Provinzen werden daher die Mehrheit der Zurückbleibenden bilden. Seitens der Ausschließenden rechnet man darauf, daß die hiernach in der Minderheit befindlichen Vertreter aus den östlichen Provinzen ihnen nach und nach sämmtlich folgen werden. Doch geht schon daraus, daß die erste Programmumgebung vor einer Danziger Wählerversammlung erfolgte, zur Genüge hervor, daß die Arrangements der neuen Parteiorganisation ihr Hauptaugenmerk auf die Wählerchaft richten und durch letztere eine Prästion auf die Parteistellung der in ihren Entschlüssen noch schwankenden Abgeordneten ausüben will. Die Regierungsorgane und die der Fraktion Bemühten nahe stehenden Journale haben über die in Danzig abgehaltene Programmrede Rickers noch kein Urtheil abgegeben. Es scheint also, daß man entweder bis im letzten Augenblicke noch daran zweifelte, daß die so lange debattirte und bisher doch nicht über das Stadium der Vorerhebungen hinausgebrachte Frage einer neuen Parteibildung auch praktische Folgen haben werde oder aber, daß man erst den weiteren Entwicklungsgang der letzteren abwarten will, bevor man zu derselben feste Stellung einnimmt. Wie von angeblich gut unterrichteter Seite berichtet wird, dürfte Bismarck über die nunmehr als vollendete Thatsache zu betrachtende Loslösung des linken Flügels der Nationalliberalen durchaus nicht so ungehalten sein, wie es nach den bisigen Aeußerungen der „Nord. Allg. Zeitung“ den Anschein hatte. Man sagt nämlich, daß Bismarck nach dem Wegfall der widerhaarigen Elemente die im Verbands der nationalliberalen Partei verbliebenen Abgeordneten um so fester an seine Person und an seine Pläne zu binden hofft. Es verlautet auch bereits, daß der Reichstanzler die Absicht habe, Herrn von Bennigsen die Nachfolge Hofmanns in der Leitung des Reichstanzleramtes anzubieten, während man sich andererseits in Regierungskreisen über den Abfall der Fraktion Fortenbet-Ricker-Stauffenberg mit der Hoffnung tröstet, daß es bei den nächsten Wahlen Herrn von Bennigsen mit Unterstützung Bismarcks gelingen werde, die durch diesen Abfall entstandene Lücke wieder auszufüllen.

Walter nach dem Klosterhof zurückgeführt war. Sie stehete den Segen des Himmels auf ihr zückeres Kind herab zu einem Bunde, den sie nur mit Wangen schließen sah, aber sie veragte den Segen nicht, in den Klosterhof war die Stimme der bösen Welt doch noch nicht gedrungen, wenn auch Graf Waldheim das Gegentheil behauptete, selbst Walter hatte nie etwas geschrieben, was den Frieden der Alten mehr hätte trüben können, als das Ahnen des Mutterjehrs. Der Brief erpreßte Maria Thränen, und sie hätte viel darum gegeben, wenn sie zu den Füßen der Großmutter niederzürnen und ihr zückeres Herz hätte erleichtern dürfen, mehr noch, wenn sie erwußt, ob Walter heimgekehrt; aber die Großmutter schrieb abon kein Wort.

Wohl war er heimgekehrt, aber erst nachdem der Segenswunsch der Alten zur Entfelin gelangt war; wohl hatte er erzählt von der glücklichen Braut des Prinzen, wohl brannten sie heißen Thränen aus den Augen des jungen Mannes auf Balpurgis Hand, die Thränen, die um die Verlorenen flossen, wohl schmit sein Leid in der Alten Seele und hemnte jedes Wort und doch erfuhr sie nicht, was Walter litt und was; fürchtete, das schwerste Leid verschloß er in die eigene Brust; er begrub er es mit der Erinnerung an die Haideblume. Aber doch staunte Frau Walpurgis nicht, als Walter eines Morgens, den Wandertab in der Hand, kam, um Abschied zu nehmen von ihr und vom Klosterhof: „Gott sei mit dir und einem Leide!“ Diese Worte gab ihm die Alte mit auf den Weg und schaute ihm noch lange nach mit umflorstem Auge, s er fortzog in die weite Welt, auf Nimmerwiederkehr; dann ließ sie allein, die einsame Alte vom Klosterhof.

Davon erfuhr Maria nichts in dem stillen, nur von den glücklichen Besuchen des Prinzen unterbrochenen Leben in der Villa auf dem Lande. Siegiert blieb immer der gleiche, und fühlte eine innige Freundschaft zu ihm, die ohne Walter ohl hätte Liebe werden können. Daß der Fürst im Augen- lichte nicht auf dem Eingehen einer standesgemäßen Verbindung ines Neffen beharrte, war schon genug, diesen in Sicherheit wiegen; er gehörte zu den sorglosen Naturen, welche vom Augenblicke nehmen, was sie können, ohne an den nächsten zu

Die „Bosfische Zeitung“ dementirt mit aller Entschiedenheit das auch von uns nur mit größter Reserve reproduzierte Gerücht der kirchlichen Presse, daß in Gastein Verhandlungen des Reichstanzlers mit Bischof Howard zu dem Zwecke stattfinden werden, die Rückberufung der ihrer Aemter entsetzten Bischöfe und die Wiederbesetzung der verwaisten Pfarren zu ermöglichen. Wie das Organ der Berliner Fortschrittspartei bemerkt, trägt das betreffende Gerücht schon durch den Mangel jeder Kenntniß des Kirchengesetzes den Stempel der Un glaublichkeit an sich. Die Rückberufung der Bischöfe, gegen die vom kirchlichen Gerichtshof auf Unfähigkeit zur Ausübung des Amtes erkannt ist, kann nach einer im Abgeordnetenhaus vom Justizminister Friedberg wiederholt abgegebenen Erklärung nur auf dem Wege des Gesetzes in ihren Diözesen stattfinden; was die Wiederbesetzung der Pfarren betrifft, so brauchen ja nur die geistlichen Oberen der Angehörigen zu genügen. Um Uebri gen wird auf das Bestimmteste versichert, daß in den Regierungskreisen nichts bekannt sei von neuen Verhandlungen mit der Kurie; man erwarte in Berlin erst weitere Schritte Roms, die eine verständliche Stimmung dokumentiren, ehe man überhaupt geneigt ist in weitere Verhandlungen einzutreten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Aug. [Orig.-Korresp. des „N. Tagbl.“] (Ein mißglücktes Volksfest. — Sozialdemokratische Agitation.) So weit der Berichtsteller Ihres Blattes Zeuge des sogenannten Volksfestes sein konnte, welches der Gemeinderath von Wien in übel angebrachtem Lokalitätsdusel zur nachträglichen Feier des fünfzigsten Geburtsfestes des Kaisers veranstaltete, machte dasselbe auf ihn ganz den Eindruck, als ob man mit dieser Festlichkeit einen argen Mißgriff gethan hätte. Nicht etwa, als ob in der Bevölkerung nicht die nöthige Stimmung vorhanden wäre, um einem ihrem Kaiser zu Ehren veranstalteten Jubelfeste das richtige Verständniß und die nöthige Theilnahme entgegenzubringen. Gott bewahre! Im Gegentheil kann man getrost behaupten, daß wohl kein Monarch sich größerer Sympathien von Seite seiner Unterthanen zu erfreuen hat, als gerade der Kaiser von Oesterreich. Speziell die Wiener Bevölkerung nimmt mit wahrer Freude jede Gelegenheit wahr, ihrem Franz Josef Beweise der treuesten Anhänglichkeit, der aufrichtigsten, ungeheuchelten Theilnahme entgegen zu bringen. Gleichwohl hat man in letzterer Zeit des Festtrubels zu viel durchgemacht, als daß sich nicht eine gewisse Blasirtheit solchen Feierlichkeiten gegenüber fühlbar machen sollte, für welche eigentlich kein besonders stichhaltiger Grund vorhanden war. Denn die Wiener haben ja schon den 18. August in einer gewiß würdigen Art begangen. Es bedurfte auch keiner besonderen obrigkeitlichen Aufmunterung, um die Bewohner der Residenz an die hohe Bedeutung dieses Jubeltages zu erinnern. Wozu also noch ein nachträgliches offizielles Volksfest? Wir sind überzeugt, daß die Arrangements desselben an Stelle einer befriedigenden Antwort nur einen sehnächtigen Blick auf ein ober das andere leere Knopfloch haben können, aber wir glauben kaum, daß dieselben das Recht hatten, behufs Linderung ihrer Knopflochschmerzen in den Gemeindefäden zu greifen und die Kommune zur Festgeberin einer Bevölkerung zu machen, welche gegenwärtig ganz andere Sorgen auf dem Herzen hat, als die Theilnahme an überflüssigen Volksfesten. Denn seien wir nur anfrichtig: bei aller Liebe und Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus, welche die Deutschen Oesterreichs auszeichnet, laßt doch der Zwang des Taaffe'schen Regiments viel zu schwer auf den intelligenten Bevölkerungselementen der Reichshauptstadt, als daß sie irgendwie Neigung in sich fühlen könnten, durch Volksfestjubiläum und ähnliche Demonstrationen jenen offiziiellen Versicherungen neue Inhaltsstoffe zu geben, nach welchen die Völkler Oesterreichs niemals zufriedener waren, als unter dem Regimente des Grafen Taaffe.

Man hat sich zum Ueberflusß bei dem lediglich als Folie für die Koalitionspolitik ins Werk gesetzten ersten österreichischen Bundesfesten einen wahren Ekel vor derlei Dingen geholt, und hielt es nach dem Danke des Kaisers für die spontanen Kundgebungen der Unterthanentreue anläßlich seines fünfzigsten Geburtstagesfestes für unpassend, diesem Feste des Herzens und der Ueberzeugung eine Reprise auf Anordnung des Gemeinderathes folgen zu lassen. Was aber die untersten Klassen der Wiener Bevölkerung anbelangt, welchen die Sorge um das tägliche Brod noch näher liegt, als die politische Misere der Gegenwart, so sind die Erwerbsverhältnisse in Wien leider nicht darnach angethan, um jene Meinung zum Festpötel neu anzuleben zu lassen, welche einstens den Wiener der schönen Zeit charakterisirte. Der Regen und die Ungunst der Witterung thaten noch das Uebrige, um dem heutigen Festtage ein recht trübseliges Aussehen zu verleihen. Allerdings fehlte es nicht an Schaustellungen; aber doch blieb die

denken, die sich nie einen Genuß durch die Frage, was daraus entstehen könne, verkümmern. Er dachte nicht an eine Zukunft ohne Maria, aber auch nicht daran, um ihretwillen die Thronfolge aufzugeben; mit einer Aenderung dieser war ihm gedroht worden.

Früher hätte ihm dieses Aufgeben seiner Rechte nichts gekostet, ja es wäre ihm erwünscht gewesen, allein seit er wieder am Hofe, umgeben von Schneidern, besonders seit er in vertrautem Umgang mit dem Grafen Waldheim lebte, dessen Bestreben ja nur dahin ging, seine Tochter mit dem regierenden Fürsten zu vermählen; hatte er diese Ansichten geändert, und der Graf hatte gleich nach der Verlobung gesagt und seitdem oft wiederholt, seine Tochter würde nie das kleinste Opfer annehmen und er könne nie seine Zustimmung zu einer Verbindung geben, die ein solches verlangen werde. Auch Maria war von ihm unterwiesen worden, und sie selbst war nicht geneigt, etwas zu fordern, das den Prinzen vielleicht, wenn auch nur in späteren Jahren, seine Ehe als Last empfinden lassen möchte. Siegiert lächelte über den Ehrgeiz der Waldblume, wiederholte aber nicht mehr wie früher, sie möge den Prinzen in ihm ganz übersehen.

In den langen Sommermonaten rückte man unterdessen dem Ziele nicht näher und der Graf fing an, auf's höchste besorgt zu werden. Wollte der Prinz auf den Tod seines Dheims warten? Dieser konnte ja noch zehn, gar noch zwanzig Jahre leben, und wer birgte dafür, daß er nicht Bestimmungen traf, die Siegiert selbst dann noch banden? Der Graf war des Wartens müde, konnte Maria nicht wirklich Fürstin werden, dann war es am Ende besser, der Prinz kam dem Wunsch seines Dheims nach, vermählte sich und übernahm nachher die Regierung, — daß der Einfluß seiner Tochter, daß heißt der seine, dann gleich mächtig blieb, dafür wollte der Graf schon sorgen. Ueberdies dünkte ihm, der die beiden mit Argusaugen beobachtete, in deren Benehmen eine Aenderung zu sehen: am Prinzen eine gewisse Gleichgültigkeit, an der Tochter einen Ernst, den er sonst da nicht gefunden. Etwas mußte geschehen, die beiden fester aneinanderzuzetteln, war dies auch ein scheinbarer Bruch. Darauf, daß der Um-

Theilnahme an den Festlichkeiten im Prater lange hinter den Erwartungen der Volksarrangements zurück, welche zudringliche Servilität mit wirklicher Loyalität verwechselnd durch ihr unzeitgemäßes Beginnen höchstens dem Grafen Taaffe eine für die Regierung billige, für den Steuerfiskus der Großkommune Wien aber sehr kostspielige Freude bereiteten. Hoffentlich hat damit die Zeit der politischen Zweckfeste ein Ende erreicht bis zu jenem Tage, an welchem die Befestigung des gegenwärtigen Regierungssystems der Bevölkerung Veranlassung gibt, dem geliebten Monarchen durch ein aus eigener Initiative hervorgegangenes Jubelfest den Dank dafür auszubringen, daß endlich der Alp von ihr genommen sei, welcher seit mehr als Jahresfrist Oesterreichs verfassungsmäßige Fortentwicklung verhindert.

Ich kann meine Bemerkungen über das sogenannte Volksfest nicht abschließen, ohne zugleich zu bemerken, daß gerade dieses sehlgreifende Arrangement einzelnen sozialdemokratischen Wählern eine willkommene Gelegenheit zur Veranstaltung einer Gegenemonstration zu bieten schien. Am Vorabende des Festes wurde nämlich eine Flugchrift zur Verteilung gebracht, welche zu einer Gegenkundgebung von entschieden hochverräterischem Charakter aufforderte. Es gelang der Polizei, den Urheber dieser Schandschrift auf die Spur zu kommen und das für heute angelagte gewesene sozial-demokratische Meeting zu sprengen, ohne daß dabei irgend welche Ruhestörung zu beklagen gewesen wäre.

Frankreich.

Budapest, 25. August.

(Zum französisch-italienischen Handelskonflikt.) Der tunesische Zwischenfall scheint sich doch nicht ganz in eine eitel Wohlgefallen aller daran Beteiligten aufgelöst zu haben. Vielmehr scheint man in Paris den Versicherungen des Bey von Tunis so wenig zu trauen, daß man es, wie ein heutiges Pariser Telegramm berichtet, für angezeigt fand, den guten Vorlägen des Selbstherrschers von Tunis durch die Absendung eines Geschwaders von Panzerschiffen etwas mehr Halt und Verlässlichkeit zu geben. Weiters liegen heute die Meldungen algierischer Blätter und Mittheilungen aus Rom vor, welche die Spannung zwischen Italien und Frankreich als eine hochgradige erkennen lassen. Denn wenn in Sizilien ein Blatt erscheinen kann, welches die Araber Algiers zur Rebellion gegen die französische Herrschaft ermuntert, so liegt in dieser Thatsache ebensowenig der Beweis einer Freundschaft Italiens für Frankreich, wie andererseits die Nachricht über eine Konkurrenz der französischen Gesellschaft Balery mit der Dampfschiffahrt der italienischen Gesellschaft „Rubattino“ in tyrrhenischen Meere den Verdacht wecken kann, daß diese Konkurrenz nicht ohne Vorwissen der französischen Regierung erfolgte. Für alle Fälle thut man gut, sich gegenwärtig zu halten, daß die Gesellschaft „Rubattino“ durch ihre Handelsnieberlassungen im Golf von Nam und durch ihre tunesischen Verkehrsprojekte nur die Geschäfte der italienischen Regierung befördere, und daß der Schlag, der gegen diese Gesellschaft geführt wird, indirekt die italienische Regierung selbst treffen kann.

Schweiz.

Bern, 20. August.

[Orig. Korr. d. Budar. Tagblatt.] (Ein Feiertagskonflikt.) Zwischen dem bischöflichen Ordinariat in Chur und der Schwyzer Kantonalregierung ist ein Feiertagskonflikt ausgebrochen. Die Schwyzer Katholiken sind nämlich zur Einsicht gekommen, daß die Zahl der kirchlichen Feiertage eine größere ist, als sich mit den Anforderungen eines gesunden volkswirtschaftlichen Kalküls an die Arbeitskraft einer vorwärts strebenden Bevölkerung verträgt; andererseits sind sie aber doch wieder viel zu religiös gesinnt, als daß sie die Festtagsruhe der gebotenen kirchlichen Feiertage durch weltliche Arbeit stören möchten. Um aus dieser unerquicklichen Alternative zu kommen, hat die Kantonalregierung sich an das Ordinariat in Chur mit der Bitte um Verminderung der Feiertage gewendet, ein Ansuchen, welchem letzteres nicht nachkommen zu können erklärte. Die Schwyzer Regierung gab sich jedoch mit dieser Entscheidung nicht zufrieden und rekurirte dagegen an den Bundesrath. Bei der guten Motivirung, welche dem betreffenden Ansuchen zu Grunde gelegt werden kann, ist kaum daran zu zweifeln, daß der Bundesrath demselben im Sinne der Gerechtigkeit Rechnung tragen wird. Ebenso gewiß ist aber, daß das Churer Ordinariat in einer diesfälligen Entscheidung der weltlichen Oberbehörde eine Kompetenzüberschreitung zu erblicken geneigt sein wird, obgleich nach der bestehenden Verfassung gar nicht daran zu zweifeln ist, daß der Bundesrath in der fraglichen Angelegenheit das letzte Wort zu sprechen hat. Fällt aber die Sache wie immer aus: in jedem Falle hat das bischöfliche Konsistorium sehr unklug gehandelt, einen Konflikt heraufzubeschwören, der unter keinen Umständen zur Festigung der kirchlichen Autorität beitragen kann.

gang mit Maria dem Prinzen zum Bedürfnis geworden, baute der Graf seinen Plan, als er erklärte — es war gegen Ende des Sommers, — er beabsichtigte die Villa zu verlassen und sich nach einem Winteraufenthalt umzusehen.

Der Prinz war überrascht und erhob Einwendungen. „Es ist schon spät in der Jahreszeit,“ sagte der Graf, „und daß ich mit Maria unter den obwaltenden Verhältnissen nicht in die Stadt zurückkehren will, werden Hoheit begreifen.“

Der Prinz fuhr erschrocken auf. Maria sollte nicht in die Stadt! Und er konnte von dort nicht fern bleiben, wenn der Hof dahin zurückkehrte, wollte er das Mißfallen des Dheims nicht noch vermehren, das er sich durch sein seltenes Erscheinen auf der Sommerresidenz zugezogen hatte; er erkannte das Unstatthafte einer Unwesenheit Marias in der Stadt, allein daran gedacht hatte er noch nicht. Er schwieg unklüßig.

Der Graf erröthete seine Gedanken. „Hoheit,“ sagte er, „darf ich ein offenes Wort reden?“

Der Prinz nickte.

Der Graf fuhr fort: „Seit Monaten stehen wir nun auf demselben Punkte und haben keine Aussicht, dem Ziele näher zu kommen, und keine Mittel, den Sinn der Fürstin umzustimmen. Hoheit müssen nachgeben und sich vermählen!“

„Graf!“

„Warum nicht? Hoheit! Ich beklage mein Kind, allein ich darf keine väterlichen Empfindungen in die Waagschale legen, wenn die Zukunft Eurer Hoheit auf dem Spiele steht. Geben sie Maria auf.“

„Nimmermehr! Eher lasse ich den Thron.“

Der Graf lächelte. „Hoheit kennen meine Ansichten über diesen Punkt, die auch Maria theilt: die Waldheim vergessen sie ihre Pflicht, selbst auf die Gefahr hin, Eurer Hoheit zu mißfallen.“

Der Prinz schritt sinnend auf und nieder. Graf Waldheim folgte ihm mit den Widen, schon war er seines Sieges gewiß. — Der künftige Herrscher wird leicht zu leiten sein, dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Budapest, 25. August.

Der Petersburger Regierung scheint es ernstlich darum zu thun zu sein, einen Ausgleich mit den Polen herbeizuführen. So wird von der „Office-Zeitung“ über eine Verfügung der russischen Regierung berichtet, welche jedenfalls nur im oben angedeuteten Sinne aufgefaßt werden kann. Seit dem Jahre 1865 besteht nämlich in den lithauischen und südwestlichen Gouvernements ein Kaiserlicher Ukas, durch welchen den Personen polnischen Namens und katholischer Konfession der Ankauf von Landgütern in den genannten Gouvernements verboten ist. Als ein Ereigniß von großer Tragweite und als Vorläufer der baldigen Aufhebung dieses Ukas wird nun die Thatsache gemeldet, daß der Zar durch einen solchen erlassenen Ukas den polnischen Gutsbesitzer Boguslawski und Golz auf ihr Ansuchen ausnahmsweise gestattet hat, die im Gouvernement Grodno gelegenen Güter Zundzilowice und Solec käuflich zu erwerben.

Aus Verdyzow wird gemeldet, daß in der dortigen Umgegend neuerdings erste Bauernunruhen stattgefunden haben, zu denen die von der Behörde angeordnete Vermessung der bäuerlichen Grundstücke, der die Bauern sich widersetzen, Veranlassung gegeben hat. Auf Requisition der Zivilbehörden wurden aus Verdyzow zwei Kompagnien nach dem Schauplatz der Unruhen abkommandirt, welche die gestörte Ruhe und Ordnung bald wiederherstellten.

Nach Petersburger Berichten vom 22. d. haben die von allen Gouvernements eingelegenen Berichte über die unter Polizeiaufsicht stehenden Personen in letzter Zeit so günstig gelautet, daß in der Zeit vom Mai bis zum August 1880 115 Personen theils von der Polizeiaufsicht, theils von den Folgen der über sie im administrativen Wege verhängten Ausweisung befreit werden konnten. Unter diesen 115 Personen befinden sich 30 Individuen, welchen erlaubt wurde, ihre Studien an den Universtitäten oder anderen öffentlichen Lehranstalten wieder aufzunehmen. Abgesehen davon, daß der Grundsatz des Generals Voris-Melitoff bezüglich einer milderen Behandlung der bloß Verdächtigen jedenfalls bessere Früchte tragen muß, als die Rücksichtslosigkeit, mit welcher man früher polizeiliche Maßregelungen selbst auf die leisesten Verdachtsgründe hin anzuordnen für gut fand, kann man doch schon aus der Möglichkeit so vieler Begnadigungen einen Schluß auf die große Zahl derjenigen Individuen ziehen, welche ganz ohne Verschulden der Polizei in die Krallen geliefert wurden.

Der russischen Presse scheint es nicht gut in den Kram zu passen, daß man der viel debattirten Unsprache Gambettas an die Handlungsgreifenden keine tiefere politische Bedeutung zugehen will. So meint der „Golos“, Gambetta habe die Tragweite seiner Worte wohl zu erwägen gewußt und es sei unabweisbar, daß dieselben — obgleich sie vielleicht einige „vorsichtige“ Männer erschreckten — „einen freudigen Widerhall in den Herzen der großen Mehrzahl seiner Landsleute finden würden“. Und die „Molwa“ sagt sogar, die Einheit Deutschlands habe allen Mächten unerträgliche Lasten aufgebürdet und es würden sich wenige finden, die dem Zugrundegehen derselben eine Thräne nachweinen. — Hoffentlich wird der „Molwa“ die Freude verjagt bleiben, diese Thräne um die Zertrümmerung des deutschen Einheitsstaates in Wirklichkeit fließen zu sehen.

Der Orient.

Budapest, 25. August.

Einem Berichte der „Nationalzeitung“ zu Folge ist die griechisch-türkische Grenzberichtigung das Objekt neuer, an Ort und Stelle zu machender Studien geworden und sollen namentlich die ethnographischen und strategischen Verhältnisse der abzutretenden Distrikte zum Gegenstande genauer Untersuchungen gemacht werden. Daraus würde hervorgehen, daß man die griechische Grenzfrage noch lange nicht für spruchreif und sie folglich auch noch nicht jener raschen Erledigung für fähig hält, auf welcher man betreffs der montenegro-türkischen Grenzfrage hinarbeitet. Der „Pester Lloyd“, dem man noch aus den Zeiten Andrassy's her eine besondere Vertrautheit mit den Plänen der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns zuschreibt, glaubt dem auch insofern einen Unterschied bezüglich der Berliner Konferenzentscheidung annehmen zu können, als er nur den auf Montenegro bezüglichen Bestimmungen eine aktuelle Bedeutung zuschreibt, während die Zuweisung von Epirus und Thessalien an Griechenland nur eine bedingungsweise und prinzipielle Bedeutung zu haben scheint. Der „Pester Lloyd“ glaubt, es sei dabei einem großen Theil der Mächte darum zu thun gewesen, den Erbschaftsansprüchen Griechenlands auf diese Provinzen nur für den Fall eine beträchtliche Anerkennung zuzuwenden, als der Auflösungsprozess der Türkei nicht aufzuhalten sei. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre es nun freilich selbstverständlich, daß keine der Mächte Lust bezeigt, als Testamentsexekutor zu Gunsten Griechenlands noch bei Lebzeiten des unfreiwilligen Erblässers aufzutreten.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Ein Kapitel über unsere Schulen.

III.

Wie ist es mit unseren Lehrern beschaffen? Auf dem Lande, wo der Unterricht am meisten nothwendig ist und wo ebenso energische als eifrige und ausdauernde Männer, gewissermaßen Pioniere der Zivilisation angestellt werden müßten, die sich nicht allein darauf beschränken, innerhalb gewisser Stunden Unterricht zu erteilen, sondern auch auf die gesammte verwahrloste bäuerliche Bevölkerung einen moralischen Einfluß zu Gunsten eines geistigen Aufschwunges geltend machen müßten, dort finden die Lehrer zu nichts bedeutenden Faktoren herab. Freilich ist hieran auch der Staat schuld, da er für die Heranbildung von Dorfschullehrern nicht genügend Sorge trägt und in den meisten Fällen gezwungen ist, solchen Personen den Unterricht anzuvertrauen, die selbst noch dringender einer Schule bedürften.

Welcher begabte junge Mensch wird sich aber auch dazu hergeben, seine Lehrerkarriere auf dem Lande zu beginnen! Entschließt sich dennoch hin und wieder einer dazu, so mag er immerhin mit der Welt abschließen. Einmal nach einem Dorfe verlegt, ist er ein vergessener, ein verschollener Mensch, selbst die Behörde, welche ihn angestellt hat, erinnert sich seiner kaum, nur ein- oder zweimal im Jahre besucht ihn flüchtig ein Schulrevisor, dieser aber hält sich höchstens so lange bei ihm auf, bis die Pferde gewechselt sind und eilt dann rasch wieder hinweg, weil ihm das abseits gelegene ärmliche Dörfchen keinerlei Komfort gewährt. Auch der spärliche Gehalt wird dem Dorfschullehrerlein nur sehr unregelmäßig, bisweilen selbst in Intervallen von 4 — 5 Monaten ausbezahlt und will er nicht Hungers sterben, so bleibt ihm nichts anderes übrig als selbst Bauer zu werden und sich sein Brod mit seiner Hände Arbeit zu verdienen. So verkonnt er nach und nach selbst geistig, er wird dem Beruf,

Fahrplan der rumänischen Eisenbahnen.

| Bukarest-Roman-Jassy (Sucéva) | | | | | | | (Sucéva) Jassy-Roman-Bukarest | | | | | | |
|-------------------------------|-----------------|------------|-----------|-------------|------------|------------|-------------------------------|-----------------|------------|-----------|------------|------------|------------|
| Stationen | Anschlusslinien | Filzug | Pers.-Zug | Pers.-Zug | Gem.-Zug | Vergn.-Zug | Stationen | Anschlusslinien | Filzug | Pers.-Zug | Pers.-Zug | Gem.-Zug | Vergn.-Zug |
| Bukarest | ab | Abend 9.30 | Früh 8.15 | — | — | Früh 6.30 | Jassy | ab | Abend 4.08 | Früh 6.25 | — | — | — |
| Ploesti | an | 10.59 | 10.10 | — | — | 8.10 | Pascani | an | 6.31 | 10.10 | — | — | — |
| nach Kronstadt | ab | — | — | — | — | — | von Sucéva | ab | — | — | — | — | — |
| Ploesti | ab | — | 10.30 | V. M. 11.40 | — | 8.25 | Sucéva | ab | 5.00 | — | — | — | — |
| Câmpina | ab | — | 11.24 | N. M. 1.11 | — | 9.22 | Veresti | ab | 5.30 | — | — | — | — |
| Sinaia | ab | — | 12.24 | 2.58 | an | 10.26 | Pascani | an | 6.41 | — | — | — | — |
| Predeal | ab | — | 1.45 | 4.53 | — | — | von Botusan | ab | N. M. 3.15 | — | — | — | — |
| Ploesti | ab | 11.09 | 10.25 | — | — | — | Veresti | an | 5.15 | — | — | — | — |
| Mizil | ab | 11.57 | 11.27 | — | — | — | Pascani | ab | 6.52 | 10.31 | — | — | — |
| Buzen | ab | 12.28 | 12.45 | — | — | — | Roman | ab | 8.10 | 12.10 | — | — | — |
| Janca | ab | 2.07 | 2.24 | — | — | — | Bacau | ab | 9.11 | 1.27 | — | — | — |
| Braila | ab | 3.06 | 3.40 | — | — | — | Adjud | ab | 10.30 | 3.22 | — | — | — |
| Barbosi | ab | 3.85 | 4.15 | — | — | — | Marasesci | ab | 11.09 | 4.15 | — | — | — |
| nach Galatz | ab | 4.00 | 4.25 | — | — | — | Tecuci | an | 11.33 | 4.45 | — | — | — |
| Barbosi | ab | 4.35 | 5.00 | — | — | — | von Berlad | ab | — | — | Abend 9.30 | V. M. 9.00 | — |
| Galatz | ab | 2.50 | — | Früh 8.25 | — | — | Berlad | ab | — | — | 11.15 | 10.55 | — |
| Barbosi | ab | 3.25 | — | 9.00 | — | — | Tecuci | ab | 11.41 | 5.10 | — | — | — |
| Barbosi | ab | 3.50 | — | 9.10 | — | — | Barbosi | ab | 1.14 | 7.15 | — | — | — |
| Tecuci | an | 5.23 | — | 11.25 | — | — | von Galatz | ab | N. M. 1.25 | — | — | — | — |
| nach Berlad | ab | — | — | Früh 5.50 | N. M. 5.35 | — | Galatz | ab | N. M. 1.25 | — | — | — | — |
| Tecuci | an | 5.36 | — | 11.40 | 7.35 | 7.30 | Barbosi | an | 1.00 | 2.35 | — | — | — |
| Marasesci | ab | 6.07 | — | 12.20 | — | — | Galatz | an | 1.45 | 7.25 | — | — | — |
| Adjud | ab | 6.48 | — | 1.10 | — | — | Barbosi | ab | 1.29 | — | 2.45 | — | — |
| Bacau | ab | 8.15 | — | 3.12 | — | — | Braila | ab | 2.04 | — | 3.33 | — | — |
| Roman | ab | 9.30 | — | 4.47 | — | — | Janca | ab | 3.00 | — | 4.38 | — | — |
| Pascani | an | 10.30 | — | 6.16 | — | — | Buzen | ab | 4.21 | — | 6.26 | — | — |
| nach Sucéva | ab | 10.41 | — | — | — | — | Mizil | ab | 5.08 | — | 7.29 | — | — |
| Pascani | ab | 11.58 | — | — | — | — | Ploesti | an | 5.45 | — | 8.25 | — | — |
| Veresti | ab | 12.29 | — | — | — | — | von Kronstadt | ab | — | — | — | — | — |
| nach Botusan | ab | 12.08 | — | — | — | — | Predeal | ab | — | — | Abend 5.40 | N. M. 1.45 | — |
| Veresti | ab | 2.03 | — | — | — | — | Sinaia | ab | — | — | 6.15 | 2.44 | N. M. 5.00 |
| Botosani | an | 7.02 | — | — | — | — | Câmpina | ab | — | — | 7.12 | 4.26 | 5.57 |
| Pascani | an | 10.51 | — | — | — | — | Ploesti | an | — | — | 8.05 | 5.45 | 6.50 |
| Jassy | an | 1.05 | — | 9.52 | — | — | Ploesti | ab | 6.04 | — | 8.45 | — | 7.15 |
| | | | | | | | Bukarest | an | 7.30 | — | 10.35 | — | 9.00 |

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahrplan

Postschiff-Fahrten

zwischen

Budapest, Orsova, T. Severin, Giurgiu, Galatz.

Abfahrt zu Thal:

Von Budapest Sonntag, Mittwoch, Freitag, 11 Uhr Nachts.
 " Orsova Sonntag, Dienstag, Freitag, Vormittags 10 Uhr 30 M.
 " T. Severin Sonntag, Dienstag, Freitag, 12 Uhr Mittags.
 " Giurgiu Montag, Mittwoch, Samstag, 11 Uhr 15 M. Vormittags.
 " Galatz Dienstag, Donnerstag, Sonntag, Vormittags.

Abfahrt zu Berg:

Von Galatz Dienstag, Donnerstag, Samstag, 9 Uhr Vormittags.
 " Giurgiu Mittwoch, Freitag, Sonntag, 6 Uhr 30 M. Früh.
 " Orsova Mittwoch, 12 U. Mitt., Freitag, Sonntag, 11 U. 15 M. Vorm.
 " T. Severin Montag, Donnerstag, Samstag, 4.45 Nachmittags.
 " Budapest Dienstag, Donnerstag, Sonntag, 4 Uhr Nachmittags.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Ismail-Tulitscha-Kilia.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Ismail-Tulitscha Dienstag u. Samstag 8 U. Vorm.
 Von Galatz nach Ismail-Tulitscha-Kilia Donnerstag 6 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Kilia nach Ismail-Tulitscha-Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachm.
 Von Ismail nach Tulitscha-Galatz Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 U. Fr.

Güterfahrten zwischen Galatz-Odesa.

Abfahrt von Galatz nach Odesa Montag 5 Uhr Früh.
 " " Odesa " Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Güterfahrten.

Von Budapest-Orsova nach Giurgiu-Budapest-Galatz und von Galatz nach Giurgiu-Budapest-Orsova-Budapest zweimal wöchentlich.

Die Agentie.

J. SEBER in Bukarest

74, Strada Stirbey-Voda, 74

übernimmt Ausführungen von Dachbedeckungen in Schiefer und Asphalt-Arbeiten, letztere für Trottoire und zur Isolirung von Fundamenten, von Mosaikplatten für Korridore, Küchen, Kirchen, Vestibüle etc.

Grosses Lager

von Dachsteinpappen und Zinkornamenten zur Verzierung von Dächern und Façaden.

[54] 1-8

E. Graeve & Comp.

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung

in Bukarest

empfiehlt zum herannahenden Schuljahre Ihr großes Lager von

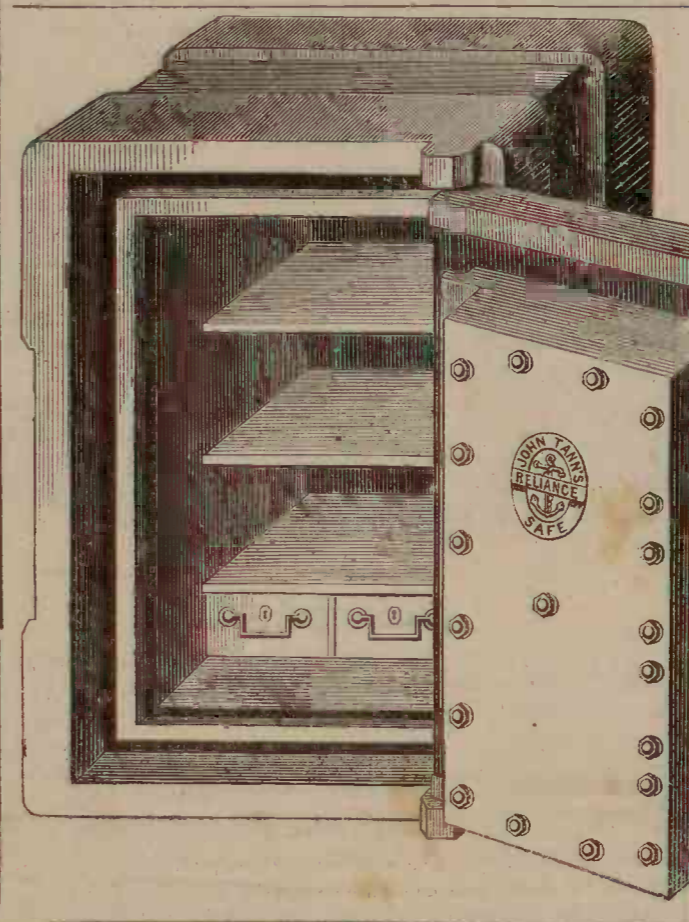
Schul- und Hilfsbüchern

Atlanten, geographischen Karten, Globen, für alle öffentlichen und Privat-Anstalten, wie auch ein assortirtes Lager von

Schreib- und Zeichen-Requisiten

zu billigsten Preisen.

[46] 4-6



Englische patentirte Kassen

sicher gegen

Feuer und Einbruch

allen Einbruchs-Werkzeugen widerstehend

JOHN TANN

LONDON

gegründet 1795.

General-Representant und Depositair für Rumänien

B. SLAMA

Bukarest

15, Strada Riureanu, 15.

Die Superiorität dieser Kassen enthebt jeder Anpreisung.

„ROMANIA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest

(mit einem Aktien-Kapital von 4,000,000 L. u. von welchen 2,000,000 eingezahlt sind)

hat die Ehre das geehrte Publikum einzuladen, sein bewegliches und unbewegliches Eigentum bei dieser Gesellschaft versichern zu lassen, welche sich in der Lage befindet, die günstigsten Bedingungen zu bieten.

Die „Romania“ versichert:

- I. Gegen Feuer-Schäden.
 1. Wohnhäuser, Gebäude und Fabriken aller Art,
 2. Waaren-Niederlagen,
 3. Möbel aller Art,
 4. Maschinen und Werkzeuge aller Art,
 5. Feldfrüchte, auf dem Felde, in Scheunen und Schobern, sowie auch Mais in Schobern.
- II. Gegen Transport-Schäden.
 6. Zu Wasser und zu Land, auf dem Meere und auf den Flüssen „Donau“ und „Pruth“.

Die „Romania“ nimmt See-Versicherungen auf für Import und Export, Waaren welche zu expediren oder zu empfangen sind, nach oder von jeder Weltgegend.

Die Gesellschaft „Romania“ hielt es für die Pflicht eines National-Institutes, auch diese Versicherungsbranche einzuführen, welche vor der Gründung der Gesellschaft „Romania“ nur von fremden Gesellschaften betrieben war; heute aber können die rumänischen Kaufleute und Exporteure ihre Waaren bei einer inländischen Gesellschaft versichern, welche sich an der Spitze einer Verbindung mehrerer Gesellschaften ersten Ranges befindet, und welche folglich die größten Summen versichern kann, indem sie ihren Kunden sichere und feste Garantien bietet.
- III. Gegen Hagel-Schäden.
 7. Feld und Wiesen-Erzeugnisse.
- IV. Gegen Bruch-Schäden.
 8. Allerlei Luxus-Scheiben von jeder Größe.
- V. Lebensversicherungs-Branche.
 9. Gegen Todesfall, Bildungen von Wittgen und Kapitalien durch Affoziationen, für Lebens-Renten, und endlich alle üblichen Kombinationen.

Verkauf!

Wegen Todesfall ist ein photographisches Atelier sammt Apparaten und allem anderen Zugehör unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Atelier ist solid gebaut, transportabel und zum Heizen für den Winter eingerichtet. Länge desselben 7 Klafter, Breite des Aufnahme-raumes 3 Klafter. Reflektanten erfahren das Nähere Calca Victoriei Nr. 51.

[52] 9-12

HOTEL LABES

Nr. 2, Leipziger Strasse, Nr. 2

im Zentrum der Stadt und des kaufmännischen Verkehrs gelegen. Auf das eleganteste möblirte Zimmer, Restaurant und Kaffee-Haus. Feinste Wiener Küche, vortreffliche inländische und ausländische Weine, sowie hiesige und fremde Biere. — Ganz besonders den Herren Geschäftsreisenden, welche Bukarest besuchen, der günstigen Lage im Zentrum des Verkehrs wegen empfohlen.

[52] 2-6

3-jährige schriftliche Garantie.

NÄHMASCHINEN

aller existirenden Systeme für Familien und Handwerker, zahlbar auch in kleinen Raten,

bekommt man nur in den grössten rumänischen

Nähmaschinen-Depôts

der

BRÜDER KEPICH,

General-Representanten der „The Howe Machine Co. Lmtd.“ in New-York etc.

Bukarest: Strada Şelari, Hotel Viktoria.
 Galatz: Strada Braşovenilor Nr. 40-44.
 Craiova: Strada Lipsanilor Nr. 32.
 Braila: Strada Mare Nr. 55.

Nahunterricht gratis.

Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen.

Illustrierte Preiskourante gratis.

Telegramm

von der

Weltausstellung in Sidney (Australien)

Für bestes

EAU DE COLOGNE

Etiquette blau mit Golddruck

wurde der Firma

Franz Maria Farina

Nr. 4711

der erste Preis zuerkannt.

Vertreter in Bukarest

TROJAN & HUCH, Strada Academie 39.

Die Firma

Johann Maria Farina

Fälischplatz Nr. 4

erhielt für ausgestelltes Eau de Cologne den zweiten Preis.

[38] 2-15

Bukarester Deutsche „Tiedertafel“.

Wir beehren uns den P. T. Mitgliedern zur Kenntniss zu bringen, daß Sonntag den 17. (29.) August das diesjährige

2. Gartenfest

in den Vereinslokalen stattfinden wird. Näheres darüber bringen die Einladungen.

Gleichzeitig findet auch ein

Preis-Regelschieben

seinen Abschluß. Dasselbe beginnt Freitag den 15. (27.) um 3 Uhr Nachmittags, Fortsetzung Sonnabend den 16. (28.) um 8 Uhr Abends, Sonntag 17. (29.) von 10-12 Uhr Vormittags und 2-8 Uhr Nachmittags und endet Sonntag den 17. (29.) um 8 Uhr Abends mit der Preisvertheilung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

[53] 3-3

Der Vorstand.

C. Rud. Lefmann,

Bindermeister, Calea Plevnei Nr. 110.

Berfertigung aller Gattungen Faszinir- und Buchbinden, solid und preiswürdig. Empfiehlt sich gleichzeitg zur

Wein-Manipulation.

[55] 1-10

Apfel-Cisig.

Ausgezeichnet zur Verwendung in der Küche, zum Salat und zu allen feinerlichen Speisen nach ärztlichem Auspruch der Gesundheit besonders zuträglich. Zum Einmachen der Gurken vorzüglich! Die Badra zu 5 Fres., in größeren Quantitäten noch billiger. — Einzelne Dia zu 60 Ctm.

With. Desecker, Strada Franz-Maximilior Nr. 46 (47) (Bosjel-Garten.) 3-12

Bestellungen werden auch im Geschäftsbüro, Strada Bamei Nr. 1 angenommen.

Tapeten, Goldleisten

und

Relief-Plafonds

empfiehlt der Unterzeichnete einem P. T. Publikum zu mäßigen Preisen.

H. Hönich, [36] Tapezierer & Dekorateur, Strada Stirbey-Voda 3.

OSWALD & LORENTY

Drogueries & Couleurs

7, Strada Pânşari 7 [2] 10-11

Medic. u. Chirurg. Dr. Will. Salter,

Specialist für Frauenkrankheiten und Syphilis

macht dem P. T. Publikum bekannt, daß er in der Strada Sf. Joan nou No. 1 (neben Hotel „Patria“) wohnt und von 11-12 Uhr Vormittags und von 2-4 Uhr Nachmittags Consultationen erteilt.

[40] 4